

Erwin Kräutler
Prophetische Kirche in Amazonien. Indigene Völker und Ökologie
Edition Exodus Luzern 2026
152 Seiten, 22,00 Euro
ISBN 978-3-907386-09-5

Der Autor des hier besprochenen Buches ist zwar von Geburt Österreicher, lebt aber seit 1965 in Brasilien und ist seit 1978 auch Staatsbürger dieses Landes. Es gäbe vieles über ihn persönlich zu sagen, zum Verständnis sind zwei Informationen unerlässlich: Erwin Kräutler war 35 Jahre Bischof von Xingu in Amazonien und 17 Jahre Präsident des Rates der Brasilianischen Bischofskonferenz für indigene Völker (CIMI). Völlig zu recht schreibt Birgit Weiler in einem „Hinführung“ genannten Vorwort, der Bischof sei „ein Mystiker“ (S. 24), und er selbst wählt als Motto des Buches den Satz: „Verachtet prophetisches Reden nicht.“ (1 Thess 5,20) „Prophetisches Reden“ oder die Rede von einer „prophetischen Kirche“ lasse viele „die Nase rümpfen“, schreibt er. Aber man könne „das Unglück und das Leid von vielen Milliarden (gemeint: Millionen? – WR) unserer Brüder und Schwestern (nicht) verbergen und verschweigen ... Die Diskriminierungen zu leugnen, diejenigen zum Schweigen bringen zu wollen, die vor Schmerz schreien und nach Gerechtigkeit rufen, widerspricht dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.“ (S. 33)

Zur Verdeutlichung zitiert Kräutler eine Geschichte aus dem Lukasevangelium, wo Zuhörer Jesus auffordern, seine Jünger zum Schweigen zu bringen, die sich ihrer Meinung nach anstößig geäußert und verhalten hatten. Jesus antwortet ihnen: „Ich sage euch: Wenn sie schweigen, werden die Steine schreien.“ (dito S. 33, Lk 19,40 zitierend) Lukas hatte sich hier auf den Propheten Habakuk bezogen, bei dem es im zweiten Kapitel heißt, wenn jemand „für sein Haus unrechten Gewinn“ suche, werde „der Stein in der Mauer (schreien) und der Sparren im Gebälk antworten“ (Hab 2,9.11).

Leser*innen ohne engen Kontakt zu christliche Spiritualität sind also gewarnt: Der Autor argumentiert aus seiner tiefen religiösen Überzeugung heraus und damit haben wir ein zwar hoch politisches, aber auch ein sehr frommes Buch vor uns: „Die Mystik des Propheten ist keine gemütliche persönliche Intimität, ein Ich-mit-Gott und Gott-mit-mir. ... Ausgehend von der Erfahrung des 'Gott-mit-uns' sieht der Prophet das Elend, hört er den Schrei, kennt er das Leid, steigt er herab in die Realität der Diskriminierten, der Ausgegrenzten, der Ausgebeuteten, der Ausgeschlossenen, derer, die als 'Überflüssige' und als 'menschlicher Abfall' gelten.“ (S. 40, unter Bezug auf das Schlussdokument der 5. Lateinamerikanischen Bischofskonferenz von 2007)

Auf den folgenden etwa hundert Seiten stellt uns der Autor die Entwicklung der (römisch katholischen) kirchlichen Haltung zum Thema Amazonien vor. Er weist darauf hin, dass das zunächst gar keine spezielle, eigene Rolle in der Verkündigung, aber auch nicht in der Meinungsbildung spielte. Das änderte sich im November 1970, als Papst Paul VI. bei der Generalversammlung der UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) sprach und sagte: „Der Mensch hat Jahrtausende gebraucht, um zu lernen, 'sich die Erde untertan zu machen', zu beherrschen, wie es das inspirierte Wort im ersten Buch der Bibel sagt (Gen 1,28). Jetzt ist die Zeit gekommen, dass er lernt, sich selbst zu beherrschen. Dieses notwendige Unterfangen erfordert nicht weniger Mut und Entschlossenheit als die Eroberung der Natur selbst.“ (S. 54) Im Gefolge dieser Überlegungen treffen sich die Bischöfe Amazoniens zu einem interregionalen Treffen in Santarém im Mai 1972, das unter dem Titel steht: „Christus weist auf Amazonien hin“ (S. 55).

Diese Spur verfolgt der Autor konsequent weiter. Die Bischöfe Amazoniens suchen mehr oder weniger eng den Kontakt mit den Menschen dort (für Kräutler selbst sind das vorrangig die ursprünglichen Bewohner*innen, zu denen er auch ausdrücklich immer wieder „Quilombolas“ und „Flussanrainer“ zählt) und von da her versuchen sie, die Aufmerksamkeit ihrer nationalen

Bischofskonferenzen und danach auch der Gesamtkirche auf Amazonien zu lenken. Der Autor weist zwar auf Widersprüche und Rückschläge in diesem Prozess hin, hält ihn insgesamt aber für gelungen. Insbesondere „die Einstufung aller Verbrechen gegen den Lebensraum der Amazonasvölker als 'ökologische Sünde'“ (so das Schlussdokument der Sondersynode für die Region Panamazonien vom Oktober 2019) ist ihm wichtig. Damit stellt sich für ihn die Verbindung zum buen vivir oder sumak kawsay der Andenbewohner*innen her (Zitate S. 99f).

Offen bleibt dabei, wie sich das damit verträgt, dass die reale Zerstörung der Natur Amazoniens ebenso wie des Lebensraum der ursprünglichen Bewohner*innen immer weiter fortgeschritten ist. Dabei ist Krätler nicht naiv. Er verweist auf mächtige Interessen und Klassenkämpfe (die er nicht so nennt), sagt aber auch, dass „das Leiden niemals von der 'Mission' getrennt werden (kann)“ (S. 37), dass Pastoral und Kirche also nicht notwendig Erfolgsgeschichten sind. Wie das Positive also auch im Misserfolg gefunden werden kann, zeigt das Buch eindrucksvoll.